

Mehr Technik als in der Raumstation Mir

Windenergieanlagen im Schwarmer Bruch sind in drei Wochen allesamt am Netz

VON JÖRN DIRK ZWEIBROCK

Schwarme. Im Gegensatz zu Martfeld ist die Diskussion um die Erweiterung des Schwarmer Windparks in den vergangenen Monaten recht harmonisch verlaufen. Die fünf neuen getriebelosen Windenergieanlagen im Schwarmer Bruch sollen in drei Wochen allesamt am Netz sein. Die letzte Anlage wird momentan gerade montiert. Durchschnittlich dauert der Bau eines Windrads vom Fundament bis zur Inbetriebnahme rund drei Monate. Die Kosten für das neue Quintett: 18 Millionen Euro. „Die Windräder speisen jährlich rund 24,3 Millionen Kilowattstunden Strom in das öffentliche Netz ein. Dies entspricht in etwa der Deckung des jährlichen Strombedarfs für 7000 Haushalte“, sagt Joachim Mrotzek, Geschäftsführer der Betreiberfirma Windstrom. Stromabnehmer sei die Eon-Avacon, der Schwarmer Windpark werde an das Umspannwerk in Homfeld ange-

schlossen. Mit den fünf Windrädern wächst der Schwarmer Windpark auf insgesamt acht Anlagen an. Die neuen haben eine Nabenhöhe von 109 Metern (Gesamthöhe 150 Meter) und müssen dementsprechend befeuert werden.

„Hier gibt es mehr Technik als in der Raumstation Mir“, sagt Lars Lücking, der gerade die Inbetriebnahme der erneuerbaren Energien im Schwarmer Bruch vorbereitet. Und die bestehen nicht aus Stahl wie ältere Anlagen, sondern aus übereinander geschichteten Betonringen mit einem Durchmesser von zehn Metern. Ganz oben sitzt das getriebelose Maschinenhaus mit den drei Rotorblättern auf. Viermal pro Jahr würden die Windenergieanlagen gewartet, so Lücking. Dazu muss er nicht mit einer Leiter in schwindelerregende Höhen klettern, sondern steigt ganz bequem in den Lift ein. „Im Sommer veranstalten wir mit den Schwarmern ein großes Windfest zur Einweihung“, kündigt Mrotzek an.



Das letzte der fünf neuen Windräder im Schwarmer Bruch wird gerade montiert. FOTO: BÖDEKER